

DOKUMENTE Marusha „Over the Rainbow“

### **Aus einem SPIEGEL-Gespäch am 18.11.2016 mit Marusha zu deren 50. Geburtstag**

**eines tages:** Wie wurde aus der Radiomoderatorin ein Techno-Star?

**Marusha:** Ich bin langsam in die Szene reingewachsen, auch dank Westbam. Der Mauerfall kam mir zugute: Nach der Wende wuchs die Techno-Szene. Durch einen TV-Moderatorenjob beim ORB wurde ich bekannter.

**einestages:** Ein Riesenhit wurde 1994 Ihre Single "Somewhere over the Rainbow". Wie kam es zur Idee, den Judy-Garland-Song aus "Der Zauberer von Oz" zu covern?

**Marusha:** Ich hab den Song oft zu Hause in der WG gesungen beim Frühstückmachen. Da meinte Max (Westbam): "Mach doch mal eine Techno-Version daraus!" Damals hat sich keiner in der Techno-Szene getraut, mit Gesang zu arbeiten. Das war als kommerziell verpönt. Ich habe mich aber schon immer über Konventionen hinweggesetzt und Dinge immer erst mal nur für mich gemacht. Von der Techno-Szene wurde ich schwer gedisst. War mir egal. Ich kann nicht jedem gefallen.

**einestages:** Was warf man Ihnen vor?

**Marusha:** Ich kam mit meinem Erfolg auf eine Ebene, die für die undergroundige Techno-Szene ganz neu war. Das missfiel einigen, ich war Projektionsfläche für negative Vibes. Dabei reflektierte das Licht, das plötzlich auf mich fiel, auch auf die anderen Technokünstler.

**einestages:** Was hat sich durch Ihre Berühmtheit für Sie verändert?

**Marusha:** Viele Menschen meinten plötzlich, Zugriff auf mich zu haben. Das war anstrengend. Dabei hatte ich noch Glück, dass es Mitte der Neunzigerjahre kein Social Media gab. Damals war alles noch unschuldiger, nicht so berechnend. Man ist in Aktion getreten, ohne zu wissen, wie die Reaktion ausfallen würde.

**einestages:** Ein anderer Schattenaspekt der Technoszene ist für viele auch die Drogenkultur. Wie war das für Sie?

**Marusha:** Drogenerfahrungen habe ich nie gemacht. Alkohol und Zigaretten, ja, aber ich habe nicht mal gekiffert. Ich komme vom Sport, war Bodenturnerin und zehn Jahre in der Sportschule. Mein Körperbewusstsein ist sehr ausgeprägt und meine Gesundheit mir wichtig. Bereits mit 13 wurde ich Vegetarierin, heute lebe ich vegan. Ich wollte meinem Körper Drogen nie antun, denn er ist mein Haus.

### **aus: „TECHNO Lexikon“ im Schwarzkopf & Schwarzkopf-Verlag, Berlin 1998, S. 225**

1991 startet Marusha beim Radiosender DT64 ihre Techno-Radiosendung „Dancehall“, mit der sie jeden Samstag in Ostdeutschland zu hören ist. Als DT64 eingestellt wird, wechselt sie zu „Fritz“ mit der Sendung „Rave Satellite“. Mkt Westbam zusammen lebt sie in der „Art Techno“-WG, legt bei „Mayday“ auf und startet die Sendung „Feuerreiter“ als Jugendsendung bei ORB und NDR, später in der ARD. Der Durchbruch gelingt mit 500 000 verkauften Singles „Over the Rainbow“... mit diesem Erfolg scheiden sich die Geister ihrer Fans. Die einen schreien „Verrat und Ausverkauf“ und „Kindertechno“, die anderen freuen sich, daß Techno endlich die Öffentlichkeit bekommt, die sie immer gefordert haben.

### **Westbam: Die Macht der Nacht [= eine Autobiographie]. Ullstein, Berlin 2015, S. 233-234.**

Auf der Suche nach Inspiration für *Celebration Generation* wühlte ich mich durch die tieferen Regionen meiner Plattensammlung, blätterte durch meine alten Metropol-Platten in den hintersten Ecken der Sammlung und entdeckte die Platte, die ich gesucht hatte. Ich erinnerte mich, dass da so ein glockenspielartiges Element schon mal vorkam. Ich spielte Jankuhn den Track vor, und wir bastelten eine Adaption, die ähnlich genug, aber auch anders genug war. Schnell kam mir noch die Idee für eine Art Riff, gespielt auf einem Ad-Lib, was wir von einer Deep-House-Platte gesampelt hatten. Wir suchten eine passende Basslinie für den Track, nichts

Gutes fiel uns ein. Das Wort »Celebration Generation« hätte ich noch gerne eingebaut, aber es gab keine Idee, woher es kommen sollte.

Das Demo hörte sich gut an. Da wir nicht richtig weiterkamen, legten wir den Track erst mal zur Seite und gingen zum Abendessen ins Altenberg, auf der anderen Seite des Görlitzer Parks. In den nächsten Wochen holten wir den Track immer wieder hervor. Sobald das Glockenspiel anfang, dachte ich: Hit. Wir testeten verschiedene Sequenzen, kleine Details kamen dazu, aber der große Wurf gelang nicht. Es war zäh mit der *Celebration Generation*.

Wie, zur Hölle, musste das jetzt genau klingen?

Wie gut, dass ich mit jemandem am Frühstückstisch saß, der mich daran erinnerte, wie einfach alles sein kann. Sie war nicht in irgendeiner Krise, kannte keine Berührungsängste, brannte für alles und konnte alle um sich herum damit anstecken. Marusha. Seit ungefähr einem halben Jahr lebte sie mit Fabian, meiner neuen Freundin VV und mir in der TechnoWG in der Leibnizstraße. Während Fabians neue Flamme aus Nürnberg gekommen war, hatte ich meine aus der berühmten Rave-Kommune in der Kölner Moltkestraße entführt.

Marushas Stern war mit der Radiosendung *Dancehall* immer höher gestiegen. Seit neuestem war sie nicht mehr nur Radio-DJ, sondern legte auch in Clubs auf. Hille war die erste Veranstalterin, die sie für einen Gast-Gig angefragt und dann in den Planet gebucht hatte. Für den Auftritt beriet Fabian sie noch mit den Platten und fuhr mit ihr nach Alt-Stralau, wo der neue Planet gerade aufgemacht hatte. Fabian erzählte mir später, Marusha, das »arme Kind«, sei extrem aufgeregt gewesen. Trotz der Baldriantropfen habe sie so gezittert, dass sie erst beim dritten Anlauf die Einlaufrille der ersten Platte traf. Aber Marusha legte ihre Ängste schnell ab und trat häufiger in Clubs auf, in Baracken, Turnhallen und Bunkern in Leipzig, Freiberg, Apolda oder Jena. Oft war sie mit Fabian unterwegs, und immer öfter spielten wir jetzt auch zu dritt.

Marusha war die Bombe, hatte das Talent, ihre Begeisterung direkt und ungefiltert weiterzugeben. Fabian und ich standen staunend daneben wie Touristen vor einem isländischen Geysir. Man musste aufpassen, von Marusha nicht versehentlich an die Wand gespielt zu werden. Ihr DJing war neu und anders und sie gehörte im weitesten Sinne auch in diese Kid-Paul-Schule, der dritten Generation von DJs. Sie hatte nichts mit althergebrachten Ideen vom DJ-Job zu tun, nichts mit dem klassischen Aufbau eines Sets, der alten Schule der guten Übergänge, der sorgfältig zusammengesuchten passenden Musikauswahl, der Geschmackskontrolle und so weiter. Sie spielte einfach, was sie am meisten mochte, in der Reihenfolge, die ihr gerade einfiel. Das kam mit großer Power. Der Power der Unwissenheit. Sie konnte Sachen spielen, die so schräg waren, dass kein anderer es gewagt hätte, sie aufzulegen. Sie betrat Neuland. Fabian und ich waren nicht die Einzigen, denen das auffiel. Rok, Carl Cox und Laurent Garnier waren alle geflasht von Marushas DJ-Act, auch wenn sie das wenig später wieder vergaßen oder nicht mehr zugeben wollten.

Und während ich mit Marusha am Frühstückstisch saß, fiel mir auf, dass sie, ihr Style und ihre Art eigentlich schon so waren, wie es mit Rave weitergehen müsste und auch mit unserer Platte *Celebration Generation*.

Wie man auf den Tekknozid Raves hatte sehen können, spielte Techno im Osten eine größere Rolle als im Westen. Die Technoexperience fühlte sich dort irgendwie tiefer und bedeutungsvoller an. Techno war für die Eastcrowd, wie Marusha ihre Hörer nannte, nicht einfach nur das nächste große Ding, das es für die modeerprobten Westkids im Frankfurter Dorian Gray oder im Bochumer Tarmcenter war, sondern etwas, was sie mit großen Hoffnungen verbanden, etwas, das sie befreien und in ein neues, großes Leben abholen würde. Niemand verkörperte diese Hoffnungen mehr als Marusha, die ab '92 im Osten immer mehr zur Jeanne d'Arc der neuen Zeit wurde.